



# GOTTESDIENST

zuhause - mit allen verbunden durch Gottes Geist

Siebter Sonntag nach Trinitatis

**31. Juli 2022**

## ERÖFFNUNG

Im Namen Gottes des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.

**So seid ihr nun nicht mehr Gäste und Fremdlinge, sondern Mitbürger der Heiligen und Gottes Hausgenossen.** (Epheser 2,19)

In der Kirche, im Haus Gottes, sind wir eingeladen, sein Wort zu hören und miteinander zu feiern. Wir kommen als Gäste und Fremdlinge und werden durch Gottes Liebe und Barmherzigkeit Bürgerinnen und Bürger seines Reiches.

## PSALM 107 A

Danket dem HERRN; denn er ist freundlich,  
und seine Güte währet ewiglich.

So sollen sagen, die erlöst sind durch den HERRN,  
die er aus der Not erlöst hat,

die er aus den Ländern zusammengebracht hat  
von Osten und Westen, von Norden und Süden.

Die irregingen in der Wüste, auf ungebahntem Wege,  
und fanden keine Stadt, in der sie wohnen konnten,

die hungrig und durstig waren  
und deren Seele verschmachtete,

die dann zum HERRN riefen in ihrer Not  
und er errettete sie aus ihren Ängsten

und führte sie den richtigen Weg,  
dass sie kamen zur Stadt, in der sie wohnen konnten:

Die sollen dem HERRN danken für seine Güte  
und für seine Wunder, die er an den Menschenkindern tut,

dass er sättigt die durstige Seele  
und die Hungrigen füllt mit Gutem.

## EVANGELIUM

bei Johannes im 6. Kapitel

Jesus ging weg ans andre Ufer des Galiläischen Meeres, das auch See von Tiberias heißt. Und es zog ihm viel Volk nach, weil sie die Zeichen sahen, die er an den Kranken tat. Jesus aber ging hinauf auf einen Berg und setzte sich dort mit seinen Jüngern. Es war aber kurz vor dem Passa, dem Fest der Juden.

Da hob Jesus seine Augen auf und sieht, dass viel Volk zu ihm kommt, und spricht zu Philippus: Wo kaufen wir Brot, damit diese zu essen haben? Das sagte er aber, um ihn zu prüfen; denn er wusste wohl, was er tun wollte. Philippus antwortete ihm: Für zweihundert Silber Groschen Brot ist nicht genug für sie, dass jeder auch nur ein wenig bekomme. Spricht zu ihm einer seiner Jünger, Andreas, der Bruder des Simon Petrus: Es ist ein Knabe hier, der hat fünf Gerstenbrote und zwei Fische. Aber was ist das für so viele? Jesus aber sprach: Lasst die Leute sich lagern. Es war aber viel Gras an dem Ort. Da lagerten sich etwa fünftausend Männer.

Jesus aber nahm die Brote, dankte und gab sie denen, die sich gelagert hatten; desgleichen auch von den Fischen, so viel sie wollten. Als sie aber satt waren, spricht er zu seinen Jüngern: Sammelt die übrigen Brocken, damit nichts umkommt. Da sammelten sie und füllten zwölf Körbe mit Brocken von den fünf Gerstenbrotten, die denen übrig blieben, die gespeist worden waren. Als nun die Menschen das Zeichen sahen, das Jesus tat, sprachen sie: Das ist wahrlich der Prophet, der in die Welt kommen soll. Da Jesus nun merkte, dass sie kommen würden und ihn ergreifen, um ihn zum König zu machen, entwich er wieder auf den Berg, er allein.

Johannes 6,1-15

## LIED der Woche

Evangelisches Gesangbuch Nr. 320

1. Nun lasst uns Gott dem Herren Dank sagen und ihn ehren für alle seine Gaben, die wir empfangen haben.
2. Den Leib, die Seel, das Leben hat er allein uns geben; dieselben zu bewahren, tut er nie etwas sparen.
3. Nahrung gibt er dem Leibe; die Seele muss auch bleiben, wiewohl tödliche Wunden sind kommen von der Sünden.
4. Ein Arzt ist uns gegeben, der selber ist das Leben; Christus, für uns gestorben, der hat das Heil erworben.

5. Sein Wort, sein Tauf, sein Nachtmahl dient wider alles Unheil; der Heilig Geist im Glauben lehrt uns darauf vertrauen.
6. Durch ihn ist uns vergeben die Sünd, geschenkt das Leben. Im Himmel solln wir haben, o Gott, wie große Gaben!
7. Wir bitten deine Güte, wollst uns hinfort behüten, uns Große mit den Kleinen; du kannst's nicht böse meinen.
8. Erhalt uns in der Wahrheit, gib ewigliche Freiheit, zu preisen deinen Namen durch Jesus Christus. Amen.

Text: Ludwig Helmbold 1575 | Melodie: bei Nikolaus Selnecker 1587

## PREDIGT

Vielleicht haben Sie schon einmal vom „Diner en blanc“, dem „Abendessen in Weiß“, gehört. Hinter diesem Namen verbirgt sich ein neuer gesellschaftlicher Trend, der weltweit Kreise zieht. Ganz in Weiß gekleidete Menschen treffen sich unter freiem Himmel zu einem großen Picknick. Seinen Ursprung hat das „Diner en blanc“ in Paris. Der Franzose Francois Pasquier verlegte an einem lauen Sommerabend seine überfüllte Gartenparty spontan in den nahegelegenen Bois de Boulogne. Die Idee sprach sich herum und fand bald Nachahmer. Immer mehr Menschen in immer mehr Städten fanden sich an öffentlichen Orten zum gemeinsamen Essen und Trinken zusammen.

Anfangs galt das „Diner en blanc“ noch eher als ein Event für die exklusive Oberschicht; mittlerweile zieht es Menschen aus allen Gesellschaftsschichten an und besitzt mancherorts auch interkulturellen Charme. Die Verabredung geschieht über Mundpropaganda und die sozialen Netzwerke. Alles, was für das sommerliche Picknick benötigt wird, bringen die Teilnehmenden selbst mit, von Tischen und Stühlen über das Geschirr bis hin zu den Speisen und Getränken. Die weiße Kleidung ist Erkennungszeichen und gibt dem Beisammensein zudem einen stilvollen Rahmen. An den langen zusammengestellten Tafeln lässt es sich wunderbar mit anderen Menschen ins Gespräch kommen und die mitgebrachten Speisen teilen und genießen.

Dem „Diner en blanc“ liegt von seinem Grundgedanken her jedes kommerzielle Interesse fern. Gegenwärtig jedoch versuchen auch schon einzelne Agenturen auf den Zug aufzuspringen, indem sie professionelle Veranstaltungen mit Eintrittspreisen und Cateringservice anbieten. Das aber ist ganz und gar nicht im Sinne des ursprünglichen Konzepts. Es bleibt zu hoffen, dass das

„Diner en blanc“ seinen nichtkommerziellen Charakter auch in Zukunft bewahren wird. Und dass die schöne Idee des kulinarischen Miteinanders sich noch weiter herumspricht, als eine Art Korrektiv zu der bedauerlichen Entwicklung in vielen Familien, wo auf die Gemeinschaft bei Tisch nur noch wenig Wert gelegt wird.

Mich erinnert das Konzept des „Diner en blanc“ an die Tischgemeinschaft in den frühen Christengemeinden. Die Gläubigen feierten ihren Gottesdienst zumeist in Verbindung mit einer richtigen Mahlzeit, zu der alle Teilnehmenden ihren Beitrag zu leisten hatten. Das sogenannte Liebesmahl trug entscheidend dazu bei, gesellschaftliche Unterschiede zwischen den Beteiligten vergessen zu machen und das Zusammengehörigkeitsgefühl zu stärken. Im ersten Brief des Paulus an die Gemeinde in Korinth geht der Apostel scharf mit einigen Christen ins Gericht, die es ablehnten, ihre Speisen mit anderen zu teilen.

Das Liebesmahl der frühen Christenheit geschah in Erinnerung an das letzte Abendmahl Jesu mit seinen Jüngern, knüpfte aber auch an die bekannte Geschichte von der Speisung der 5.000 an. Alle vier Evangelisten erzählen davon, dass Jesus eine riesige Menschenmenge mit nur wenigen Broten und Fischen gesättigt hat. Eine für Jesus durchaus typische Geschichte. Denn in seinen Augen hatten gemeinsame Mahlzeiten generell einen hohen Stellenwert. Nicht von ungefähr stand er bei seinen Kritikern in dem wenig schmeichelhaften Ruf eines Fressers und Weinsäufers.

Die Geschichte von der Speisung der 5.000 besaß für Glauben und Leben der frühen Christen elementare Bedeutung. Wandbilder der Alten Kirche zeigten immer wieder dieses Motiv; Darstellungen des Gekreuzigten waren demgegenüber viel seltener! Die Urchristen sahen in Jesus Christus vor allem den guten Hirten und Beschützer, der die Seinen mit allem Notwendigen versorgte und sie durch wechselvolle Zeiten ans Ziel des Lebens führte. Aus dieser Vorstellung zogen sie Kraft, auch und gerade unter dem Eindruck gelegentlicher Repressalien seitens des römischen Staates.

Die Kernaussage der Speisungsgeschichte ist bei allen Evangelisten dieselbe: Mit nur fünf Broten und zwei Fischen sättigt Jesus eine riesige Menschenmenge. Gedacht ist hier an fünf Fladen Gerstenbrot, die zusammen mit ein paar Fischen den Tagesproviant für einen einzigen Menschen darstellen. Im Johannesevangeliums ist es ein kleiner Junge, der die Lebensmittel mitgebracht hat. Fünf Fladen und zwei Fische – das ist exakt gerade mal so viel, wie sich ein Kind für einen Ausflug in den Rucksack packt. Dass außer ihm sonst niemand unter den Tausenden von Teilnehmenden einen Imbiss dabei

hat, mutet zwar eigenartig an, wird aber vom Evangelisten nicht weiter kommentiert. Wichtig ist nur dies: Das wenige Brot, verteilt unter 5.000 Männer – die Frauen und Kinder noch gar nicht mitgezählt – reicht für alle, denn es wird beim Verzehr nicht weniger, sondern mehr. Der gesunde Menschenverstand sträubt sich, die Vernunft wehrt ab: So etwas gibt es doch gar nicht, wie soll das gehen? Der Evangelist bleibt jede nähere Erläuterung schuldig. Er stellt das Wunder einfach dar, ohne es plausibel zu machen; er schildert das Geheimnis, ohne es zu lüften. Ja, er treibt das Mysterium noch auf die Spitze: Nachdem alle schon satt geworden sind, ist noch jede Menge Brot übrig. Zwölf Körbe werden mit den restlichen Brocken gefüllt; so viele waren zu Beginn der Mahlzeit doch gar nicht vorhanden.

Eine rätselhafte Geschichte. Und wir tun gut daran, das Mysterium einfach so stehen zu lassen und ebenso wie der Evangelist auf etwaige Erklärungsversuche zu verzichten. Jedenfalls reagiert die Volksmenge geradezu euphorisch auf das Wunder, das sie soeben erlebt hat. Sie möchte Jesus an ihrer Spitze sehen, ihn zum König zu erheben. Wer aus wenigem viel macht, wer mit ein paar Brotfladen Tausende sättigt, der muss einfach König werden.

Auf dieser Erde gibt es nun mal kein überzeugenderes Argument als Brot. Wer Brot hat und verteilt, dem fallen die Menschen zu – damals genauso wie heute. Panem et circensis, Brot und Spiele, boten die römischen Kaiser ihren Untertanen, um sie bei Laune zu halten. Vor dem Argument des Brotes beugen sich bis zum heutigen Tag alle politischen Systeme, Weltanschauungen und Ideologien. Dementsprechend fordert die Menge auf dem Berg am Galiläischen Meer Jesu Inthronisation. Getreu dem Motto: Yes, he can!

Aber der Mann aus Nazareth zieht sich zurück und verweigert sich damit allen politischen Ambitionen. Er möchte die Menschen in einem viel umfassenderen Sinne satt machen, ihnen Nahrung geben in ihrer Sehnsucht nach einem erfüllten und frohen Leben. Dass er gleichwohl das leibliche Bedürfnis der Menschen nicht ignoriert, sondern durchaus zu seinem Recht kommen lässt, beweist Jesu nüchternen Realitätssinn. Es ist dieselbe gesunde Bodenhaftung, die auch aus dem Vaterunser spricht: „Unser tägliches Brot gib uns heute.“ Der Mensch lebt nicht vom Brot allein, aber ganz ohne Brot geht es eben auch nicht. Jesus weiß das nur zu genau.

Dennoch erschöpft sich sein Auftreten eben nicht darin, dass er einer hungerrigen Menge auf magisch anmutende Weise Brot zur Verfügung stellt. Wer in Jesus nur eine Art antiken David Copperfield sehen möchte, verkennt seine Mission schon im Ansatz. Sämtliche Wunder, die er vollbringt, haben eine Dimension, die über das jeweilige Mirakel hinausgeht. Sie sind Vorzeichen

des Reiches Gottes, in dem niemand mehr hungern oder leiden muss. Und sie sind Hinweise auf das Geheimnis der Person Jesu selbst. An die Speisungsgeschichte fügt der Evangelist Johannes eine große Rede Jesu an, in der dieser von sich sagt: „Ich bin das Brot des Lebens. Wer zu mir kommt, den wird nicht hungern; und wer an mich glaubt, den wird nimmermehr dürsten.“ Im Zusammenhang mit der Heilung eines Blinden sagt Jesus im Johannesevangelium: „Ich bin das Licht der Welt; wer mir nachfolgt, der wird nicht wandeln in der Finsternis, sondern wird das Licht des Lebens haben.“ Und bei der Erweckung des toten Lazarus erklärt Jesus: „Ich bin die Auferstehung und das Leben; wer an mich glaubt, der wird leben, ob er gleich stürbe.“ Mit anderen Worten: Wer Jesu Wunder isoliert betrachtet, dem entgeht ihr tieferer Sinn. So möchte auch die Geschichte von der Speisung der 5.000 uns nicht zum Staunen bringen über das, was Jesus zu seinen Lebzeiten alles Großartiges zu leisten imstande war. Sie möchte uns vielmehr zu ihm selbst hinführen, indem sie uns sagt: Dieser Jesus gibt euch, was ihr wirklich zum Leben braucht. Er lässt niemanden leer von sich gehen. Er hat genug für alle.

So verstanden, ist diese alte Erzählung von der Speisung der Volksmenge eine wunderbare Einladung an uns, unser Leben Jesus anzuvertrauen und auf ihn zu gründen. Nicht nur dann, wenn es uns gut geht, sondern auch und gerade in persönlichen Wüstenzeiten, wenn die Sorgen und Probleme überhand nehmen und wir unser Herz in beide Hände nehmen müssen. Jesus ist derjenige, zu dem wir in unserer Bedürftigkeit immer kommen dürfen. Seine Fülle erfahren wir besonders dann, wenn wir Gottesdienst und Abendmahl miteinander feiern. Und was das Schönste ist: Anders als beim „Diner en blanc“, dem Abendessen ganz in Weiß, herrscht am Tisch des Herrn nicht mal eine Kleiderordnung. Feiern ohne Dresscode ist angesagt. Jede und jeder darf so kommen, wie sie oder er ist, und sich beschenken lassen von dem freundlichen Gastgeber, der uns mit seinen Gaben stärken und trösten will. Ein Stück Brot, ein Schluck Wein – das genügt für den inneren Menschen. Denn darin erkennt er den auferstandenen Herrn, der das Leben selbst ist und allen schenken will – heute und in Ewigkeit.

## **FÜRBITTGEBET und VATERUNSER**

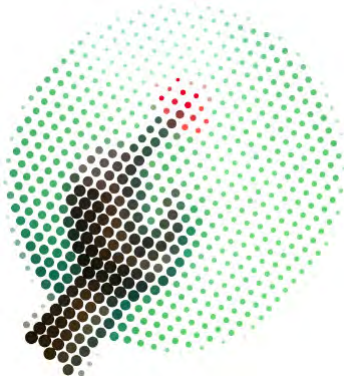
Ewiger, barmherziger Gott, du Schöpfer und Vollender allen Lebens, wir danken dir für deine Treue. Durch deine Gegenwart und die Fülle deiner Gaben machst du uns reich und froh.

Wir bitten dich heute für alle, die sich nicht am Leben freuen können:  
Für die Traurigen, die von Schwermut geplagt sind, die kein Licht sehen und ohne Hoffnung sind. Für die alten und leidenden Menschen, die auf fremde Hilfe angewiesen sind und keine Aussicht auf Heilung haben. Für die Opfer von Willkür und Gewalt, deren Sehnsucht nach Gerechtigkeit und Frieden sich nicht erfüllen will. Für die Hungernden in vielen Teilen dieser Erde, denen es oft am Allernötigsten fehlt. Für die Berufstätigen, die in ihrer Arbeit keine Anerkennung finden, und für die Arbeitslosen, denen ihr Leben leer und sinnlos erscheint. Für die Menschen, die glauben möchten und es nicht können, weil ihre Zweifel größer sind als ihr Vertrauen.  
Ewiger, barmherziger Gott, von dir kommen wir her, auf dich gehen wir zu. Leite und nähre uns aus deiner Fülle, damit wir unseren Weg im Leben finden und geborgen sind in Zeit und Ewigkeit. Amen.

## SENDUNG und SEGEN

Christus sei vor dir, um dir den rechten Weg zu zeigen.  
Christus sei neben dir, um dich in die Arme zu schließen.  
Christus sei hinter dir, um dir den Rücken zu stärken.  
Christus sei unter dir, um dich aufzufangen.  
Christus sei in dir, um dein Herz zu trösten.  
Christus sei um dich herum, um dich zu beschützen.  
Christus sei über dir, um dich zu segnen.

So segne und behüte dich der gnädige Gott,  
Vater, Sohn und Heiliger Geist. Amen.



**Evang.-Luth. Kirchengemeinde  
Würzburg - Thomaskirche**

Schiestlstraße 54 | 97080 Würzburg  
Telefon (09 31) 2 25 18  
pfarramt.thomaskirche.wue@elkb.de  
[www.wuerzburg-thomaskirche.de](http://www.wuerzburg-thomaskirche.de)